

Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (2)

24. August 2011

Ich habe gestern gesagt, der Prolog der Benediktsregel beleuchte einige wesentliche Aspekte, die uns helfen, den Sinn unserer Berufung immer besser zu erfassen. Der erste Punkt, den ich besprochen habe, betrifft unsere Aufgabe, den Vater und Meister für unser Kloster zu suchen und aufzunehmen, damit wir in der richtig verstandenen Kindschaft und Jüngerschaft wachsen und auf unserem Weg vorankommen können.

Gleich nach diesem Hinweis betont Benedikt einen andern Aspekt: das Gebet: „Vor allem: Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme Gott beharrlich im Gebet, er möge es vollenden. Dann muss er, der uns jetzt zu seinen Söhnen zählt, einst nicht über unser böses Tun traurig sein.“ (Prolog 4-5)

Diese Empfehlung der Regel erinnert uns daran, dass die Abwendung von unserer Zerrüttung und die Rückkehr in das Haus des Vaters, in die Kindschaft unmöglich sind, wenn wir auf uns allein gestellt sind. Der Mensch vermag nicht aus eigener Kraft zu Gott zurückzukehren. Der Mensch kann sich aus eigener Kraft nicht verändern. Der Menschen kann nicht ohne die Gnade Gottes erlöst werden. Denn erlöst werden bedeutet, im wahrsten Sinn des Wortes Kind Gottes zu werden. Und das übersteigt unsere Kräfte. Kein Mensch schafft aus eigener Kraft den ontologischen Sprung vom einfachen Menschsein zum Kind-Gottes-Sein. Die Regel lädt uns ein auf den Weg, der uns von der Entfremdung, von der Gottesferne (s. Prolog 2) zur Kindschaft, in die Gottesnähe führen soll. Und damit lässt sie uns einfach das Geheimnis unserer Taufe bis in die letzte Konsequenz leben.

Gott will uns zu seinen Kindern machen. Dafür müssen zwei Voraussetzungen erfüllt werden: dass auch wir das wollen und dass wir ihn machen lassen. Und diese zwei Voraussetzungen werden im Gebet ausgesprochen und erfüllt. Das inständige Bittgebet drückt das richtige Bewusstsein dessen aus, was wir sind und was wir werden sollen: Wir sind unfähig, Kind Gottes zu werden, und wir sind dazu berufen, es zu werden. Gott allein kann das verwirklichen. Daher ist es nur richtig, den Herrn eindringlich darum zu bitten, dass er erfülle, was für uns unmöglich ist.

Der heilige Benedikt macht seine Unterweisung über das Gebet einfach: Für ihn ist das Wesentliche das Bittgebet, das Gott und vor allem uns selber davon überzeugen will, dass ER handeln, dass ER eingreifen, dass ER verwirklichen muss, was für uns unmöglich ist. Benedikt ließ sich vor allem durch das flehentliche Bitten und den in den Psalmen ausgedrückten Glauben erziehen: „Der Herr hat keine Freude an der Kraft des Pferdes, kein Gefallen am schnellen Lauf des Mannes. Gefallen hat der Herr an denen, die ihn fürchten und ehren, die voll Vertrauen warten auf seine Huld.“ (Ps 147,10-11)

Das große Werk unseres Lebens, das einzig wesentliche Werk unseres Lebens besteht darin, durch die Gnade Gottes immer mehr Kind Gottes zu werden, und das bedeutet, mit Christus in ein immer tieferes und authentischeres Einssein hineinzuwachsen.

„Dann muss er, der uns jetzt zu seinen Söhnen zählt, einst nicht über unser böses Tun traurig sein.“ Der heilige Benedikt sagt, dass uns die Gnade, Kind Gottes zu sein, bereits geschenkt wurde durch den Tod und die Auferstehung Christi, durch die Taufe und durch die Gabe des Heiligen Geistes. Aber diese Gnade muss unser ganzes Leben erfassen, dessen Zeit und Raum, alle Ereignisse und Begegnungen, aus denen es sich nach und nach zusammensetzt, die es nach und nach aufbauen.

Die Regel begleitet uns auf diesem Weg der allmählichen Umwandlung, in welcher die Gnade uns immer tiefer und vollkommener in die Kindschaft hineinführt, in der wir durch Christus und im Heiligen Geist Kind Gottes werden.

Aber wie geschieht das? Dadurch, dass wir um das Leben bitten, dass wir das Leben, was auch immer es uns bringt, als Geschenk annehmen, als eine Neuschöpfung des Vaters in uns, wie wir es im Psalm 2 beten: „Er sprach zu mir: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt. Fordere von mir und ich gebe dir ...“ (V.7-8)

„Vor allem: Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme Gott beharrlich im Gebet, er möge es vollenden.“ Die Ausdauer und die Intensität der Bitte bewirken in uns das Wachstum der Kindschaft Gottes. Gott hält in seinen Händen den Anfang und die Erfüllung von allem. Unser Gott ist nicht wie die heidnischen Gottheiten, die etwas ins Leben rufen und sich dann nicht mehr darum kümmern. Gott beginnt etwas, um es zur vollen Entfaltung zu bringen; und ER selber macht das. Nicht wir beginnen etwas; noch weniger sind wir es, die etwas vollenden. Unsere Aufgabe ist es, um die Vollendung dessen zu bitten, was in unserem Leben entsteht.

„Vor allem: Wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme Gott beharrlich im Gebet, er möge es vollenden ...“

Wie viel Gutes entsteht in unserem Leben: Begegnungen, Ereignisse, Interessen, Studium, Freundschaften, Werke ... Und wir möchten, dass alles Gute von Dauer ist und eine Erfüllung findet, eine endgültige, ewige Erfüllung. Denn wenn etwas schön und gut ist, möchten wir, dass es nie aufhört, dass es nie stirbt. Und daher beginnen wir instinktiv, dieses Schöne und Gute zu manipulieren, unternehmen wir alles nur Denkbare, um seine Dauer zu sichern. Und so machen wir oft schon am Anfang kaputt, was Gott uns für immer gegeben hat und unaufhörlich gibt. Bedenken wir nur einmal, wie viele Beziehungen der Zuneigung wir so ersticken und zerstören. Manchmal lassen wir schon gleich am Anfang eine gute Sache fallen, weil wir meinen, wir müssten sie zum Erfolg führen. Und wenn wir dann feststellen, dass wir dazu nicht fähig sind, lassen Interesse und Begeisterung gleich nach. In dieser Verbissenheit und Verkrampfung, mit welcher wir Gutes zerstören oder fallen lassen, zerstören wir und werfen wir unser eigenes Leben weg, das ein reines Meisterwerk unseres Gottes ist.

Der heilige Benedikt liebt das Leben und seinen Reichtum. Deshalb hält er uns nicht eine Moralpredigt, sondern gibt uns einen ganz wichtigen Rat, den einzig wirksamen Rat. Nämlich eindringlich, mit „*instantissima oratione*“, das heißt immer und überall, in jedem Augenblick und in jeder Situation darum zu beten, dass Gott selber das, was er Gutes in unserem Leben beginnt, und letztlich unser ganzes Leben zu Fülle und Vollendung führe. Das ist die Aufgabe, die Gott von uns verlangt. Und es ist letztlich die einzige Aufgabe, welche die Mühe lohnt und die wir bedenkenlos auf uns nehmen können. Denn bitten, betteln ist Sache der Armen, Ohnmächtigen, es ist letztlich Sache des kleinen Kindes. Denn das Kind weiß instinktiv, dass es das Leben nicht meistern kann. Und genau deswegen, weil die Vollendung des Lebens im Kindwerden, im Kind-Gottes-Werden besteht, ist das Bitten allein schon eine geheimnisvolle Erfüllung unserer Existenz.

P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist